

# **Bücher : Das Gute und das Böse : mythologische Hintergründe des Fundamentalismus in Ost und West [Carola Meier-Seethaler]**

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **99 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Carola Meier-Seethaler: Das Gute und das Böse. Mythologische Hintergründe des Fundamentalismus in Ost und West. Kreuz Verlag, Stuttgart 2004, 170 Seiten, EUR 24.90**

Fundamentalismus gibt es in den meisten Religionen und Kulturen, wie «der Gleichklang der Botschaften zum Heiligen Krieg aus dem islamistischen Osten und dem christlichen Westen jenseits des Atlantik» belegt. Carola Meier-Seethaler fragt in ihrem neuen Buch, warum Fundamentalismus «stets mit einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur verbunden» ist und sich der «Kampf gegen das so genannte Böse» immer auch «gegen die imaginierte Gefahr des weiblich Triebhaften» richtet. Die als feministische Symbolforscherin bekannte Autorin schlägt einen weiten Bogen zurück zu den mesopotamischen Tempeln des 4. bis 2. vorchristlichen Jahrtausends als noch *weibliche Gottheiten* im Zentrum des Pantheons standen, bevor sie durch einen *patriarchalen Götterhimmel* und ein patriarchales Gesellschaftssystem ersetzt wurden. Kurz: Am Anfang der Menschheitsgeschichte war nicht die Barbarei, sondern die friedliebende vorpatriarchale Ethnie. Dieser Zeit verbunden ist die positive Kontrastfigur dieses Buches: Christopherus, der nicht nur Jesus, sondern überhaupt Leben trägt.

Die Autorin untersucht im instruktiv bebilderten *ersten Teil* die kulturpsychologischen Hintergründe für das Idolbild des Drachenkampfes als Rechtfertigung patriarchaler Dominanz über die Frau und die Natur. Dabei stellt sich heraus, dass der Drache ursprünglich eine weibliche Göttin ist: *Tiamat*, die Urmutter des Alls. Der junge Sonnengott *Marduk* nimmt sie jedoch als lebensbedrohendes Chaos wahr, tötet sie und bringt durch diesen Kraftakt angeblich Licht in die finstere Welt. (Ähnlich wird der Sündenfall der Urmutter Eva zugeschrieben). Der babylonische König *Hammurapi* macht Marduk zum Staatsgott, während gleichzeitig die Frau sozial abgewertet wird. Dieses Gründungsmotiv einer patriarchalen Götter- und Weltordnung wiederholt sich in anderen Kulturen und Religionen, so auch, wenn der *Erzengel Michael* das Böse in Gestalt *Luzifers* niederringt. Überhaupt «verkünden die michaelischen Bilder den

fortwährend historischen Kampf des Guten gegen das Böse, was immer auch den Krieg der Gläubigen gegen die Ungläubigen bedeutet». Ab dem 12. Jahrhundert tritt *Ritter Georg* – den weltlichen Arm der geistlichen Gewalt symbolisierend – an die Seite oder an die Stelle von St. Michael und wird zum Vorbild aller Kreuzfahrer, selbst Hitlers und der Faschisten.

Der *zweite Teil* dient der «Wiederentdeckung des männlichen Lebensträgers» in der *Christopherusfigur*. Sie steht, wie eine weitere reichhaltige Bilderfolge zeigt, in der Tradition alter *Vegetationsgottheiten* wie Adonis, Attis und Dionysos, aber auch in Verbindung mit dem Wilden Mann (z.B. im Engadin) oder dem Grünen Mann (z.B. Robin Hood in England) und mit dem Weiblichen in Gestalt der Nixe. Die Kirche wusste schon immer, dass Christopherus der historischen Grundlage entbehrt. Als seine Figur vollends zum Maskottchen verkam, wurde sie aus dem Heiligenverzeichnis gestrichen. Das Mittelalter kennt allerdings einen Heiligen, der sich im Kontrast zum patriarchalen Lebensstil dem konkreten Leben zuwendet: *Franz von Assisi*, dem Meier-Seethaler ein eigenes, sehr berührendes Kapitel widmet. Und: «Im Bild des Lebensträgers kann sich auch der moderne Mann wiederfinden.»

Meier-Seethaler widerlegt die Meinung, «dass die *Geschlechterpolaritäten* Teil einer urtümlichen oder archetypischen Symbolstruktur sind». Allerdings stehen wir «erst am Anfang vom Ende des Geschlechterkampfes», wie das *sexistische Konstrukt des «homo oeconomicus»* im Neoliberalismus zeigt. (Womit auch der Zusammenhang dieses Buchs mit dem Artikel der Autorin in Heft 7-8/05 der *Neuen Wege* sich einstellt.) Genauso muss die *Wissenschaft* sich «vom hausgemachten Fortschrittszwang» emanzipieren, um «Mitträgerin des Lebens» zu werden. «Nur das Verstehen ganzheitlicher Lebenszusammenhänge und die Einbindung des Mannes in die konkrete Betreuung des heranwachsenden Lebens können zum entscheidenden Paradigmenwechsel für eine neue Vision von kulturellem Fortschritt führen», schreibt Carola Meier-Seethaler. Sie selber leistet dazu einen nicht zu unterschätzenden Beitrag. Ich wünsche dem Buch seine Leserinnen und Leser.

Willy Spieler

